

## Bericht zur Frühjahrstagung der Sektion Kirchengeschichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie e. V.

Die Frühjahrstagung der *Sektion Kirchengeschichte* der *Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie e. V.* tagte vom 7. bis zum 9. April 2017 in Wuppertal unter der Leitung von Andreas Müller (Kiel) und Markus Wriedt (Frankfurt) zum Thema „Integration und Identität im Verlauf der Christentumsgeschichte“. Einleitend erläuterte Andreas Müller die Zielsetzungen der Frühjahrstagung und verwies auf die Möglichkeiten und Grenzen des Versuchs, die in gesellschaftlichen und politischen Debatten inflationär gebrauchten Begriffe der Integration sowie der Identität als historiographische Kategorien fruchtbar zu machen. In seinem Einführungsvortrag erörterte Christoph Auffarth (Bremen) historische und systematische Perspektiven der *Religio migrans*, indem er dem Begriff der Weltreligion nachging sowie systematische Aspekte zu den Themenfeldern Globalisierung und (Re-) Lokalisierung benannte. Katharina Heyden (Bern) erörterte die Phänomene von Integration und Identität am Beispiel westlicher Migranten im spätantiken Palästina. Aufgrund zahlreicher Belege dokumentierte Heyden Deutungsmuster zu und Vorbildfunktionen von Migrantenidentitäten. Mihai Grigore (Mainz) behandelte das Ethnonym ‚Rumäne‘/ ‚Rumänisch‘ in zahlreichen Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts sowie die Problematik ethnischen Glaubensgemeinschaften im Donau-Karpatenraum. Vor dem Hintergrund der differenzierten Nationalismus-Forschung sprach Grigore von Inhalten und Formen eines Proto-Nationalismus. Albrecht Beutel (Münster) erörterte Luthers Gebrauch der Selbstbezeichnung „lutherisch“. Während der junge Luther (vor dem Augsburger Reichstag 1530) dieser Selbstbezeichnung eher kritisch gegenübergestanden und vor allem „nach innen“ vor ihrer Verwendung gewarnt habe, gebrauchte der späte Luther die Selbstbezeichnung als Beschreibung der eigenen Gruppenidentität. Matthias Asche (Potsdam) bot einen umfassenden Überblick zur konfessionellen Landkarte in der Zeit nach dem Westfälischen Frieden (1648). Asche zeigte auf, aufgrund welcher Bestimmungen und historischen Situation konfessionelle Pluriformität möglich gewesen ist. Schließlich referierte Felix Teuchert (München) über religiöse Identitäten im Konflikt am Beispiel der Integration der Ostvertriebenen im deutschen Protestantismus nach 1945. Teuchert kam zu dem Ergebnis, dass die Bewältigung konfessioneller Differenzen häufig durch pragmatische Lösungen des alltäglichen Zusammenlebens erreicht wurde.

Daniel Bohnert